

Theater, Kunst und Literatur.

Max Reger und Bruno Walter.

Vor einigen Tagen war wieder Max Reger aus München hier zu Gaste. Der Ansorge-Verein, der ihn Ende März vorigen Jahres zum ersten Mal nach Wien gebracht hatte, darf auch diesmal das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, für die Fortsetzung der überaus wertvollen Bekanntheit Sorge getragen zu haben. Wir haben bereits bei der ersten Gelegenheit in einem ausführlichen Aufsatz die Bedeutung des bayrischen Komponisten gekennzeichnet. Der Eindruck, den wir vor elf Monaten empfingen, hat sich jetzt noch vertieft. Max Reger ist eine musikalische Vollnatur, ein echter warmblütiger Künstler, der die Errungenschaften der Modernen in ganz anderer Weise anwendet, wie die in weltchmerzlicheren Krämpfen befangenen jungen Leute, die in den letzten Monaten einen so überreichen Segen über unsere unschuldigen Häupter geschüttet hatten. Reger greift auf den großen Thomas Kantor zurück, dessen Sprache er auch spricht, mit der Geläufigkeit eines nach den neuesten Grundsätzen erzogenen Menschen. Aus dieser Verbindung einer alten und neuen Welt ergeben sich Kunstgebilde, die sich als Reformwerke darstellen. Die Variationen, die Reger über ein Thema aus der „Himmelfahrtskantate“ von Johann Sebastian Bach aufbaute, und denen er als bewährten Schluß eine Fuge ansügte, sind von einem wunderbaren Reichtum einer eigenen, hoch hinausstrebenden Phantasie, und gleichzeitig ein vollkommener Beweis der kontrapunktischen Gelehrsamkeit ihres Schöpfers. Professor Schmid-Lindner aus München spielte das schwierige Stück mit allen Vorzügen eines Pianisten, der in erster Reihe Musiker ist. Ein schöneres Zeugnis vermöchte man dem auch in technischer Hinsicht tadellosen Künstler kaum auszustellen. Ein zweites Variationenwerk über ein Beethovensches Thema („Bagatellen“, Opus 119) für zwei Klaviere, hatte außer Herrn Schmid-Lindner, auch der Komponist selbst an der Börsenborferflügel gefesselt. Dieses an polyphoner Gestaltung das vorhin genannte noch weit hin überragend Variationenwerk versetzte die Zuhörer in atemlos Spannung. Um so unerfreulicher wirkte einen Abend später im Rahmen des Vereines der schaffenden Tonkünstler, die nunmehr zum zweiten Mal gehörte Klavier-Violinsonate von Reger, mit der man nicht weiß, was anzufangen. Im vorigen Jahre glaubten wir, der Geiger sei daran schuld, daß wir das Werk nicht verstanden haben. Diesmal nun hatte sich ein Meistergeiger, Arnold Rosé der Sonate angenommen, und wir sind doch nicht klüger als zuvor. Den Klavierpart hatte Bruno Walter inne. Da die Sonate infolge Wegfalles eines Quartetts erst im letzten Augenblick improvisiert worden war, so hatte Walter keine Gelegenheit, das ihm völlig fremde Werk einzüben, er spielte es nach einer flüchtigen Probe sozusagen vom Blatte. Wer die haarsträubenden Schwierigkeiten dieser Sonate kennt, wird die vollendete Wiedergabe des Klavierparts durch Walter als ein Husarenstückchen ersten Ranges anstaunen.

Es ist eine ganz merkwürdige Karriere, die dieser junge, strebsame Kapellmeister der Hofoper in Wien durchläuft. Zuerst als Dirigent angefeindet, von Musikern, die ihm nicht das Wasser reichen können, beschmutzt, dann als Komponist eines Streichquartetts ausgezischt, wußte er in dieser Saison zunächst als Klavierspieler die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Er spielte ein Kammermusikwerk um das andere und zog die Widerstrebenden alle in seine Bannmeise. Man sagte sich mit Recht, daß jemand, der auf diesem schlüpfrigen Boden der musikalischen Kunst wie ein Meister einhererschreitet, unbedingt ein groß angelegter Künstler sein müsse, der es bisher einfach nicht verstanden hat, seine vielverzweigten Kenntnisse in die richtige Beleuchtung zu rücken. Wir kennen keinen zweiten Fall, daß ein Kapellmeister vom Konzertpodium aus seinen Befähigungsnachweis erbracht hätte. An dieser Stelle ist vor einigen Tagen auch der Komponist Walter siegreich aus dem Kampfe vieler Widerwärtigkeiten hervorgegangen. Das Klavierquintett in Fis-moll, das Walter im Vereine mit dem Quartett Rosé zur Uraufführung brachte, läßt uns an die weitere Entwicklung des Komponisten die hochgespanntesten Hoffnungen knüpfen. Das Quintett ist nicht nur reich an originellen Einfällen, es ist auch mit einer bewunderungswürdigen Sahtchnik gebaut, und was das Wertvollste daran: es bildet eine Rückkehr zu guten, alten Traditionen, zu dem Formalismus des letzten Beethoven, des ganzen Brahms. So weit sind wir gekommen, daß wir von dem Formalismus eines letzten Beethoven sprechen müssen, dessen seinerzeit verpönte Freizügigkeit uns heute angesichts der Lobsuchtsanfalle der Jungen, fast möchte man sagen, als Starrheit der Form anmutet. Walter wird noch einen Schritt weiter zurückgehen, er wird sich an den Beethoven der Rasumofsky-Quartette anschmiegen müssen, um uns das zu werden, was wir so sehnsüchtig erwarten: ein moderner Komponist, dem wirklich etwas einfällt, der aber seine Gedanken nicht in der rhapsodischen Art der Heutigen fortspinnt, sondern, indem er sich unsere in modernem Geiste entwickelte Harmonik zunutze macht, das Thematische mit der zwingenden Logik der Altborderen aufrichtet und durchführt. Am besten gefiel uns in Walters Quintett das warm empfundene, leidenschaftlich gesteigerte, im Klang überaus edle Adagio (H-dur), das dem Besten zuzuzählen ist, was wir seit langen, langen Jahren gehört haben. Als der dem Ohre eingänglichste Satz ist das von einem springenden Thema initiierte, in seinem weiteren

Verlaufe walzerartig gestaltete Scherzo, das sich durch pikante Harmonien und rhythmische Delikatesse auszeichnet. Den beiden Sätzen kommt die knappe Fassung sehr zu statten. Die Komposition wurde mit stürmischem Beifalle aufgenommen. Walter und Reger haben etwas Gemeinsames: beide sind moderne Künstler, die aber aus dem Geiste des Klassizismus ihre Anregungen empfangen. Sonst allerdings sind sie grundverschieden von einander. Herrn Reger hatten wir noch eine Neuheit zu danken, für die wir ihm aufrichtig verbunden sind: er hat die Münchener Konzertfängerin Klara Rahn mitgebracht, die ein halbes Duzend seiner „Schlichten Weisen“ und andere prächtige Lieder seiner Komposition vortrug. Die junge, schöne Dame hat zwar schon im vorigen Jahre einmal ihre Visitenkarte hier abgegeben, allein erst diesmal hatte man Gelegenheit, ihre feinsinnige Künstlerische zu erkennen und nach Gebühr zu würdigen. Eine warme und weiche, voll ausströmende, in allen Lagen ausgeglichene pastose Altstimme, verständnisvolle Verbindung von Wort und Ton, glückliches Erfassen des dichterischen und musikalischen Inhalts der Lieder, perfektes Beherrschen des Technischen — das sind die nicht genug hochzuschätzenden Eigenschaften der Münchener Sängerin, der man je eher wieder begegnen möchte. Speziell die überaus schwierigen Regerschen Lieder dürfte man schwerlich in so vollendeter Weise hören, wie aus dem Munde des Fräuleins Rahn. Das Publikum wurde dessen halb inne und überschüttete die anmutige Künstlerin mit Kundgebungen herzlichster Sympathien.

Telephon 12801.

„OBSERVER“

I. österr. behördl. konz. Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte

Wien, I., Concoordiaplatz 4.

Vertretungen

in Berlin, Budapest, Chicago, Christiania, Genf, Kopenhagen, London, Madrid, Mailand, Minneapolis, New-York, Paris, Rom, San Francisco, Stockholm, St. Petersburg.

(Quellenangabe ohne Gewähr.)

Ausschnitt aus: **Neues Wiener Tagblatt**

26 FEB. 05

vom:

Rückseite beachten.